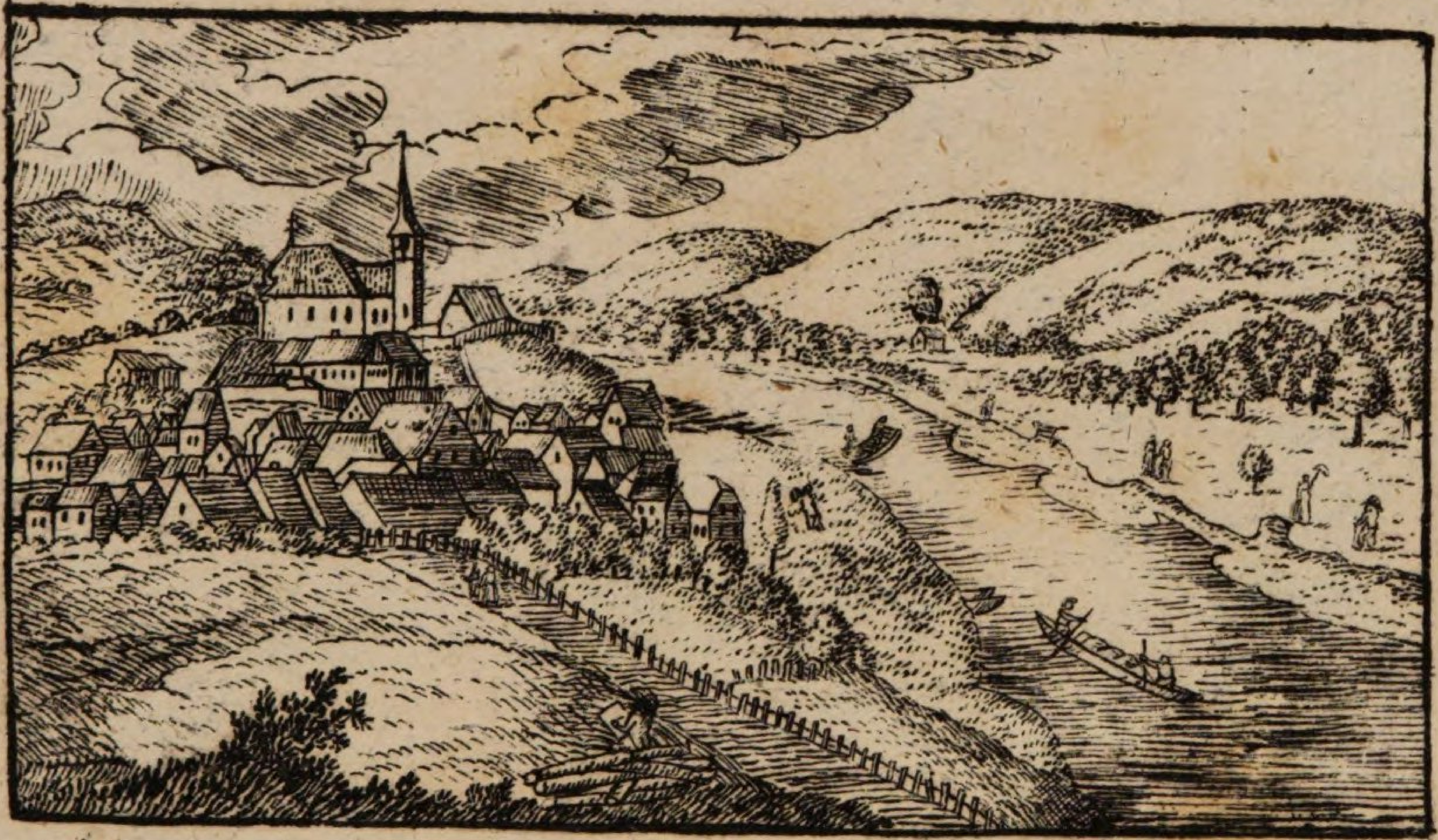
M. med.
1099

Mat. med. 1099. m

Wipfeld

Histor. German.
franconia

R



Das Dorf Wipfeld und die Gegend der Mineral Quelle am jenseitigen Mainufer.

Wipfeld am Main

mit

seinen Umgebungen, und der Schwefelquelle.

Ein Taschenbuch

für

Bade = Gäste.

Mit einer Flußkarte und einer Abbildung
von Wipfeld.

Nürnberg, 1813.
In der Steinischen Buchhandlung.

Was ein Mann für Wahr und Recht hält, das soll er Muth haben öffentlich zu sagen, es wäre denn eine Sache, die nicht bekannt werden darf.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

In einem Zeitalter, wie das ist, in welchem wir leben, in welchem eine Menge von sonst nicht gekannten und geahndeten Umständen auf das menschliche Seyn von außen und innen wirken, ist es meiner Ueberzeugung nach, Pflicht jedes Redlichgesinnten alles beyzutragen, was die schlummernden Kräfte der physischen und geistigen Natur in

ein regeres Spiel zu setzen, und der menschlichen Gesellschaft zu nützen vermag. Ein Zeitalter in welchem Feldzüge auf Feldzüge in ståter Reihe folgen, in welchen Tausende von Jünglingen und Männern, die Blüthe künftiger Generationen, wo nicht ihr Leben, doch ihre Gesundheit verliehren, erheischt, daß die Staaten eine ihrer wichtigsten Vorsorge, die für die Gesundheit der Staatsbürger, verdoppeln, jeder Weltbürger aber nach seinen Kräften alles beytragen, aufsuchen, und zur Kenntniß des Staates bringen müsse, was nur einigermaßen auf die Erhaltung

und Wiederherstellung der menschlichen Gesundheit Einfluß haben kann. Berücksichtiget man nun, daß den früher offiziel bekannt gewordenen Nachrichten, und den später gemachten ärztlichen Erfahrungen zufolge, sich das Wasser der Wipfelder Mineralquelle vorzüglich in rheuvmatischen Uebeln wirksam gezeigt hat, bedenkt man ferner, daß diese Krankheitsform am häufigsten in Würzburg vorwaltet, und bringt man endlich alles dieses in eine Gedankenfolge zusammen, so habe ich, wenn ich noch meine außerordentliche Liebe für das Studium der Natur dazu zähle, nicht

nur die Veranlassungen zu folgender Abhandlung aufgezählt, sondern dieselben auch auf das bündigste gerechtfertiget.

Der Zweck welchen ich durch diese Abhandlung zu erreichen wünsche, ist, die Wipfelder Mineralquelle so gewürdiget zu sehen, als sie es jenen bekannt gewordenen offiziellen Nachrichten, den wiederholt gemachten ärztlichen Erfahrungen, und endlich meinen Untersuchungen zufolge verdient. Ob ich diesen Zweck ohne folgende Abhandlung erreicht gesehen haben würde, glaube ich kaum, denn die Meinungen, daß die Quelle ihren Schwefelwasserstoffgehalt der Ver-

wesung der Vegetabilien zu verdanken habe, daß daher der Gehalt an jenem Stoffe momentan sey; daß ferner die Quelle selbst momentan sey, da sie aus einem ihr nahe gelegenen kleinen Teiche, welcher in trockenen Sommern austrocknet, komme, und endlich, daß der Gehalt an kohlensauren und schwefelsauren Kalke nach der ersten chymischen Analyse zu groß, und für die Gesundheit nachtheilig sey, konnten nicht anders als die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen, und als höchst nachtheilig für die Erreichung meines Zweckes seyn.

Die Widerlegung jener Meynungen (denn sie sind meinen Ansichten nach die einzigen Ursachen, warum die Wipfelder Mineralquelle noch nicht mehr emporgekommen ist, warum noch so zweydeutig über ihr künftiges Seyn oder Nichtseyn als Badeanstalt gesprochen wird) ist daher der Hauptgesichtspunkt von welchen ich bey der Bearbeitung vorliegender Abhandlung ausgieng. Die ersteren Meynungen konnten nicht wohl anders als durch geognostisch-physisch-chymische Untersuchungen, so wie die letzte durch eine chymische Analyse der

festen Bestandtheile des Mineralwassers widerlegt werden.

Um auch für Badegäste, die etwa keine Mineralogen oder Chymiker sind, dieses Buch brauchbar zu machen, so fieng man mit der Geschichte und Topographie Wipfelds an.

Dieses sind die Veranlassungen, der Zweck, und der Gesichtspunkt, von welchem man ausgegangen ist. Die feste Ueberzeugung, daß dem Staate jedes Bemühen, etwas zum allgemeinen Wohl beyzutragen, erwünscht, und angenehm seyn sollte, daß er jede gegründete Bemerkung und Untersuchung zum Besten

seiner Staatsbürger zu nützen und anzuwenden suche, läßt mich hoffen, daß ich nicht ganz fruchtlos für die Erreichung meines rein kosmopolitischen Zweckes gearbeitet habe.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung

enthaltend

die Geschichte und Geographie von Wipfeld

nebst

dessen Mineralquelle.

Register.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Dorfes Wipfeld am Main, dessen Quelle und Heilkräfte von alten Zeiten her. . . . . . S. 1

Zweyter Abschnitt.

Fernere Geschichte der Wipfelder Mineralquelle. . . . . . S. 8

Dritter Abschnitt.

Wirkungen dieses Wassers seit etlichen Jahren. . . . . . . S. 23

Vierter Abschnitt.

Wipfeld am Main, dessen Lage, Häuser, Einwohner, Nahrungszweige und Umgebungen. . . . . . S. 30

Erster Abschnitt.

Geschichte des Dorfes Wipfeld am Main, dessen Quelle und Heilkräfte von alten Zeiten her.

Die Geschichte des Mittelalters in Deutschland sagt uns: daß die ältesten Ansiedelungen der Einwohner jedes Landes größtentheils zuerst an Flüßen geschahen. — Die Nähe des Wassers verschaffte gleichsam eine Art von Sicherheit in jenen Zeiten. — So sind die Burgen und Dörfer an den Ufern des Mains oft älter, als viele vom Flusse

weiter abgelegene Wohnsitze, wenn sie nicht auf Anhöhen oder Gebürgen gegründet waren; z. B. die auf Bergen erbauten Kirchen zeugen von einem hohen Alterthum; denn unsre Gegenden verdanken noch dem Heiligen Kilian und Bonifacius, die Verbreitung der Religion und denen im Lande einheimisch gewordenen Benedictiner-Mönchen, die nach der Lieblingsidee ihres Stifters ihre Klöster nur auf Bergen baueten; daher das Sprichwort: Benedictus in montibus. —

In der Geographie des Mittelalters kommt Wipfeld nicht vor, wie oft von alten bekannten Oertern der Fall ist. — So gewiß es aber ist, daß Wipfeld als Ort eines Gaues genannt wurde, eben so zuverläßig

kann man annehmen, daß es, wie das ¾ Stunden entfernte Schwanfeld (Suuanfeld) oder das ¾ Stunden entlegene Dorf Hergolshausen (Hergolteshuson) im Gaue Gotzfeld gelegen habe, der jenseits des Mains an das Volkfeld (pagus Volkfelde) gränzte und gegen Nordwesten mit dem Wehrngau (pagus Weringewe oder Weragowa) zusammenhieng.

Die Gemeinde-Urkunden von Wipfeld gehen nicht weiter zurück, als bis auf das 9te Zehent des 15ten Jahrhunderts; also weiter als viele andre aus den Gemeinde-Registraturen dieser Gegend! —

Die Quelle liegt auf hiesiger Markung am linken Mainufer in einem Eichenwalde,

Namens Altach. Der beynahe 190 Fuß breite Main trennt Wipfeld von der Quelle. Nach dem Gemeinde-Inventarium hat besagter Wald Altach 288 M. im Umfange. —

Seit Jahrhunderte ist dieser Altach ein Gut der Wipfelder Gemeinde; wie sich in der Registratur noch über die erste Versteinung dieses Waldes, eine auf dem schön gelegenen Schloße Klingenberg mit Siegel vom damaligen Amtmann Erhard Clingkhrat ausgefertigte Urkunde vom Jahre 1496 befindet; bey dieser Versteinung befand sich auch Celtes, der vom Kaiser Friedrich dem Vierten zu Nürnberg zum ersten deutschen Poeten gekrönt wurde. — Nach Stumpfs Schriften soll Conrad Celtes von einer

Weinbauer-Familie aus Wipfeld abstammen. —

Der Wald hatte sonst die schönsten Eichenbäume, aber seit 40 Jahre fängt man an den Wald auszuhauen, und einen Theil davon zu Gemüßfeldern zu benutzen. — Von der Quelle erfuhr man zuverläßig, daß zu Schwannfeld ein Freyherr von Murach sich alle Sommer viele Fuhren von dem Wasser dieser Quelle bringen ließ und sich badete, worauf derselbe genesen wurde. —

Vor 80 Jahren starb zu Wipfeld ein Chirurgus, Namens J. M. Krämer, 82 Jahr alt, welcher oft das Wasser an der Quelle schöpfte, zur Heilung bösartiger Hautausschläge brauchte, und laut in Gegenwart

vieler Menschen sagte: das Wasser sey vielmehr Werth als der Eichenwald. Auch schon damals benützten manche Menschen mit dem besten Erfolg dieses Wasser bey Hautausschlägen. Nach der Behauptung der ältesten Leute in Wipfeld, bemerkte man bey der Quelle in Herbst- und Winternächten feurige Lichtstrahlen von verschiedenen Formen, besonders bey guten Weinjahren. Ferner hielten sich schon vor Alters her Vögel sowohl Fremde als Einheimische in kalten Wintertagen bey dieser Quelle auf, weil sie hier mehr Wärme und Nahrung fanden. Im Jahre 1795 kam der geschickte Mechanicus Negelein aus Kitzingen an die Quelle, machte mit seiner Wünschelruthe

Versuche, die seine Wünsche befriedigten. Nach langen Jahren kam Doktor Hofmann aus Würzburg zur Quelle, und sagte: das Wasser wäre sehr scharf, gut zum bleichen, man könnte die Seife sparen, und dasselbe zur Färberey brauchen, auch Gichtleidente könnten sich dieses Wassers bedienen.

Zweyter Abschnitt.

Fernere Geschichte der Wipfelder Quelle.

Herr Doktor Metz von Wernek erhielt im Dezember 1810 vom würzburger Medicinal-Collegium den Befehl, umständlich und mit Wahrheit über die Quelle zu berichten, auch 6 Krüge von diesem Wasser, nebst allen merkwürdigen Kräutern, Moosen und Steinen an besagtes Collegium einzusenden. — Dies geschahe auch. — Am 12ten März 1811 stellte Herr Doktor Metz Untersuchungen an,

faßte das Wasser, und versiegelte den Ort mit aller gebührenden Vorsicht. Der Boden um die Quelle war damals (und jetzt noch) viel wärmer, als an andern Orten. Die Quelle selbst, so wie das zunächst abfließende Bächlein fror niemals zu, und deßhalb wuchsen alle in der Nähe sich befindende Kräuter und Blümchen. —

Auf die Frage: warum 6 Pouteillen eingeschickt wurden? erhielte man zur Antwort:

Das Wasser werde nicht nur von einem Doktor aus einer Flasche geprüft, sondern von mehreren auf verschiedne Weise, um sich des vollständigsten Beweises über den mineralischen Gehalt desselben zu versichern.

Nach einiger Zeit rieth schon Herr Doktor Metz dieses Wasser bey äusseren Krankheiten des Körpers an; es that gute Würkungen bey krebsartigen Flechten, bösen Köpfen, Lähmungen an Händen und Füßen, sowohl bey Einheimischen als bey Fremden; ja der Zulauf wurde endlich so stark, daß man Stunden lang warten mußte, bevor man ein Bad bekam.

Fragte man die Menschen: warum sie so häufig herbeykämen sich badeten, oder Wasser hohlten; wurde geantwortet: Um Brustkranke, Schwindsüchtige, böse Augen, Kopfwehe, kalte oder hizzige Fieber, Zahnwehe, Seiten-

stechen, Engbrüstigkeit, Krämpfe, Gicht u. s. w. zu heilen. —

Nach langer Zeit kam aus Würzburg Herr Medizinalrath und Professor Pikel mit seinem ganzen Apparat, ließ durch viele Arbeiter die eigentliche Lage der Quelle aufs finden, und solche aus ihrem Ursprunge hers vorziehen. Zuerst wurde die Quelle unters sucht und gefaßt. —

Herr L. D. R. Häffner aus Würzburg befand sich auch dabey, und schlug vor, vielleicht durch ferneres Nachsuchen, noch eine andere Quelle zu finden; deßhalb mußten die Arbeiter den Bohrer etliche 20 Fuß tief in dem Erdboden bohren, wo sie auf einem Felsen stießen, und aufhören mußten, wo

sogleich über 3—4 Fuß die Quelle empor-sprudelte. Alle Anwesende erstaunten. Die Quelle floß bald hell und verbreitete einen starken Schwefelgeruch. Alle Zuschauer und Arbeiter riefen laut: siehe die Häffners Quelle! Herr Prof. Pikel ließ 15 Fuß von der ersten Quelle, auf einem Felsen in gleicher Tiefe bohren, und fand auch wirklich eine Schwefelquelle, welche die Anwesenden die Pikels-Quelle nannten. Nach mehreren Untersuchungen ergab sich, daß die sogenannte Häffners-Quelle die reichhaltigste an Schwefel sey, die andre aber etwas weniges schwächer; die Quellen wurden gefaßt, und mehrere Abzugsgräben gemacht, wodurch man also in

den Stand gesetzt wurde, Promenaden für die Kurgäste anzulegen, welches absolut nöthig ist. Nach erstattetem Bericht an die würzburger Regierung, kam folgendes Decret an die Gemeinde zu Wipfeld: —

Der Gemeinde zu Wipfeld sey, bis zu näherer Bestimmung der fraglichen Mineralquelle gestattet, 5—6 Badehäuschen, sammt einer Kammer für den Bad- und Polizeyaufseher zu errichten. Würzburg den 29sten Juli 1811.

G. L.

Herr Doktor Metz wurde auch durch ein allerhöchstes Decret zum Brunnenarzt ernannt. — Nun fieng erst die glänzende Periode Wipfelds an. Jedermann war froh

und das Wasser zog immer mehrere Fremde herbey aus allen Gegenden.

Indessen berichtete Herr Doktor Metz über die weiteren Würkungen dieses Wassers an die Behörde, und erhielt folgendes Decret:

Im Namen S. k. k. H.

Die zu Wipfeld bemerkten Mineralquellen wurden untersucht. Die obere, welche aus einer Tiefe von 19 Fuß ein klares, wie faule Eyer oder abgebrantes Schießpulver riechendes Wasser empor arbeitet: enthält in 1 Pfund Wasser 27 Gran kohlengesäuerte, 9 Gran schwefelgesäuerte Kalkerde und Schwefelleberluft. Die untere eben so hell und reichhaltig empor-

kommende Quelle aber hat mit der obigen nur die kohlen- und kalksaure Erde gemein, somit weder die Schwefelleberluft, noch den unangenehmen Geschmack.

Nach den eingeschickten Zeugnissen des Arztes ist die Heilkraft dieser Mineralwässer in chronischen Hautausschlägen, Flechten ꝛc. schon sehr bewährt gefunden worden. Der Gemeinde Wipfeld wird daher gestattet, angemessene Badezimmer zu errichten, und dem Arzte aufgegeben für Polizey und Reinlichkeit zu sorgen, und die Churgäste über den Gebrauch dieses Wassers näher zu belehren. Nach den eingegangenen Berichten wird dieser Auflage nachgelebt, und viele Churgäste be-

suchten bereits mit voller Zufriedenheit diese Quelle.

Würzburg den 23. Aug. 1811.

G. L.

Freyherr v. Wernek.

Klinger.

v. Oberkamp.

Nach Allerhöchster Genehmigung dieser Badeanstalt, suchte man das Wasser rein in das neue Badehaus zu bringen, von wo aus man eine vortreffliche Aussicht nach Wipfeld und dem alten Schloße Klingenberg hat. Von dem Badehaus ist die Hauptquelle 110 Fuß entfernt, und das Wasser lauft in bedeckten Rinnen in einen Behälter, welcher 12 Eimer fasset, und daher niemals Mangel

an Wasser ist. — Auch wurden 2 kupferne Kessel angeschaft, wovon jeder $2\frac{1}{2}$ Eimer hielt, welche zunächst dem Wasserbehälter eingemauert wurden, so daß man aus jeden Kessel 2 Bäder bereiten konnte. Nach etlichen Wochen bekamen Deckel, und alles übrige Geschirr einen schwefelartigen Anlauf. Nach dem die nothwendigsten Einrichtungen einstweilen getroffen waren, so kam zufälliger Weise Herr von Münster aus Euerbach nach Wipfeld, nahm den Herrn Schultheis und noch einen Mann mit im Walde, durchkroch alle möglichen Plätze, und machte einen Plan zu einem zwar kleinen Park, dessen Ausführung im ersten Jahre angefangen, und nach und nach vollendet wird. — Da

der Zulauf von Menschen so stark wurde, so fehlte es an Badezimmern; es wurden daher allerhöchsten Ortes der Gemeinde Wipfeld 300 fl. zur Errichtung noch mehrerer Badezimmer und eines neuen Wärmekessels geschenkt; so sind also im Jahre 1812 da gestanden 12 Badezimmer und 3 Wärmekessel; und auf diese Art konnte das zahlreiche erscheinende Publikum befriedigt werden! Nun stehet die ganze hölzerne Hütte in einer Länge von 92 Fuß zur Zierde der Gegend, und zum Nutzen der leidenden Menschheit vor Jedermanns Augen! — Ja sogar dieser Quelle geschah im Moniteur Erwähnung mit folgenden Worten. (übersetzt)

Großherzogthum Würzburg.

Ganz neuerlich ist zunächst dem Dorfe Wipfeld am Main eine sehr reichhaltige Schwefelquelle entdeckt worden. Die Untersuchung, so die Regierung darüber machen ließ, geschah durch Herrn Professor Pikel, und beweißt die Nützlichkeit dieser Entdeckung. Zur Bequemlichkeit der Badenden sind schon etliche Häuschen erbauet, und man glaubt, die Regierung werde daselbst einige Anlagen machen lassen *).

*) Es ist zu erwarten, daß die großherzogliche Regierung zur Aufnahme Wipfelds alles Mögliche leisten werde, was die Bequemlichkeit der Kurgäste erheischt, was hierin bereits geschehen ist, berechtiget zu dieser Hoffnung.

Nach den Ueberbleibseln von alten Mauern zu urtheilen, die man bey der Quelle fand, scheint dieses Wasser schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen zu seyn. — So viel sagt der Moniteur!

Es kamen an Sonn- und Feyertagen oft mehr als 1000 Menschen von allen Ständen an der Quelle zusammen, theils um sich zu belustigen, theils aber auch um gesund zu werden. Unter den vielen Gästen befand sich auch einmal der allgeliebte Großherzog nebst Gefolge, besah alles genau, lehnte sich am Badehause an, stand tiefdenkend da, und sagte: die Würkung dieses Wassers wird der Erfolg be-

stättigen. Hernach reiste derselbe wieder nach den schönen Lustschloße Werneck zurück, und war sehr erfreut über die Menge Menschen. —

Bey dieser Gelegenheit bemerkt man noch, daß Anno 1811 sich 120 Kurgäste vorfanden, als im zweyten Jahre der Badeanstalt; obige Gäste nahmen 1093 Bäder, es waren wirkliche Kranke, und andre Kurgäste, die sich nur aus Lust badeten. Dabey sind aber die vielen Armen nicht mitgerechnet, welche man auch auf Hunderte rechnen kann. —

Ferner wurden vom 7ten August 1811 bis den 28sten September dieses Jahrs

19 Personen gänzlich geheilt, 39 hatten durch dieses Wasser Gesundheit und Hülfe erhalten.

Dritter Abschnitt.

Wirkungen dieses Wassers seit etlichen Jahren.

Nach den Aeusserungen vieler Aerzte, die an die Quelle kamen, wurde dieses Wasser empfohlen bey Hautkrankheiten, Gicht und rheumatischen Uebeln, welches aber den Einwohnern von Wipfeld schon längst bekannt war. —

Kranke die an obenbenannten Uebeln, litten, und wozu noch kamen: starke Lähmungen an Armen und Füßen, wurden nach

dem 7ten oder 8ten Bade schon gesund, eben so auch mit Krämpfen behaftete. Unter andern rief auch nach etlichen Bädern ein Genesener laut aus: Wer will die Ohrfeige aushalten, die ich ihm mit meinem vorher unbrauchbaren Arm jetzt geben will. —

So fanden hier Kranke Genesung, welche Wochen lange in Wißbaden vergeblich waren, und nur das Geld ausser Land brachten! So verfolgte am Badehause ein freundliches Gesicht das andere. — Nach erstatteten Bericht des Brunnenarztes erfolgte alsdann nachstehendes allerhöchste Decret:

Im Namen Sr. k. k. H.

Nach dem ärztlich-eingeschickten Tage-

buch über die Beobachtungen des Erfolgs von dem Gebrauche der Quellen zu Wipfeld hat sich seit denen alldort errichteten Bädern bis zum 21sten September ergeben:

1) Ein langwieriger Rheumatismus wurde gänzlich geheilet und

2) eine rheumatische Gelenkgeschwulst bey einem andern Patienten ward bis jetzt schon ganz gehoben. —

3) Ein Nesselausschlag und Flechten vollkommen geheilt.

4) Bey einem andern hartnäckigen Hautausschlage ward schon ziemliche Besserung empfunden.

5) 30jährige Beinschäden gichtischer Art wurden gänzlich geheilt.

6) Eine 7 Wochen alte Lähmung beyder Arme durch Gicht, wurde schon am dritten Bade gehoben.

7) Ein schon 2 Jahre an Gicht Leidender empfindet nach dem achten Bade schon auffallende Besserung.

8) Fühlte sich ein schon 11 Jahre lang an Gicht Leidender nach 8 Tagen besser, mit Verminderung der Geschwülste an seinen Gelenken. —

Die weitern Beobachtungen werden zu seiner Zeit mitgetheilt werden. Andere gute Würkungen aber, die sich durch den Gebrauch des in die umliegenden Ge-

genden abgehohlten Wassers ergeben haben sollen, können hier als nicht unter ärztlicher Aufsicht an den Quellen beobachtet, auch nicht angeführt werden. Würzburg den 26sten August 1811.

Großh. Landes-Direktion.

Freyherr von Wernek.

Halbritter.

Lommel.

Mit Sehnsucht sieht man den ferneren guten Einrichtungen dieses Bades entgegen. Z. B.:

1) Eine bequeme Wohnung bey der Quelle, um des für die Kranken lästigen Ueberfahrens überhoben zu seyn, welchen Wunsch jeder Vernünftige rechtfertigen wird!

2) Die Vollendung der angefangenen Anlagen im Walde, und eine bessere Reinhaltung der in der Anlage befindlichen Wege; nebst Errichtung mehrerer Kanapeen.

3) Ist zu wünschen, daß die im letzten Jahre an Sonn- und Feyertagen statt gehabte Musik an einem andern Orte als an der Quelle gehalten würde, um nicht die Kranken zu incomodiren; denn ein solches Getöse schickt sich auf keinem Falle in einem Badeort.

4) Wäre sehr nothwendig die schlechten Wege um Wipfeld in einen fahrbareren Zustande als zeither zu setzen.

5) Sollten sich die Einwohner Wipfelds mit

bessern, feinern und reinern Weißzeug als bisher versehen.

6) Müssen etliche Zeitungen oder Journale durch den täglich nach der Post Wernek gehenden Bothen mitgebracht werden, um auch eine Lectüre wie in andern Bädern zu haben.

Vierter Abschnitt.

Wipfeld am Main, dessen Lage, Häuser, Einwohner und Umgebungen.

Wipfeld am Main, im Großherzogthum Würzburg, Landgerichts Wernek, ist einer der vorzüglichsten Orte dieses Landgerichts, und liegt unter dem 49° 55′ 30″ nördlicher Breite, und beynahe unter 27° 22′ 30″ östlicher Länge (erster Meridian durch Ferro) der Ort sowohl als der Platz der Quelle liegt in dem trefflichen von der Natur so

sehr begünstigten, ja wahrhaft idealisch gebildeten Mainthale, welches sich hier von Nordost nach Südwest hinabzieht, und durch schattichte Haine, und lachende Wiesen, so wie durch den immer von kleinen und großen Fahrzeugen wimmelnden Main belebt wird. Ueberhaupt ist die Gegend um Wipfeld mit einer bedeutenden Menge von bald größern und bald kleinern Ortschaften und Schlößern decorirt, und gehört daher zu den schönsten im Würzburger Lande. Insoferne das Landgericht im Schweinfurther Gaue liegt, gehört es auch zu demselbigen. Alle Einwohner sind der katholischen Kirche zugethan. Die Gemeinde stehet in bester Ordnung und ist, der großen Kriegsunkosten und Plagen

ungeachtet, seit 10—18 Jahren zu ziemlichen Wohlstande emporgebracht worden. Durch eine den 20sten Januar 1746 stattlich ausgefertigte höchste Landesherrliche Concession ist der Ort zu einem Marktflecken erhoben worden, und hat Wochen, Früchte, und Getraidemärkte erhalten. S. die hierüber ergangene höchste Verordnung in der Mandaten-Sammlung Bd. 2. S. 41.

Es war im Jahre 1762 den 13. Sept. als dem Marktflecken Wipfeld durch eine anderweitige höchste Landesherrliche Vergünstigung im Lande des Jahrs 2 Jahr- und 4 Viehmärkte gnädigst gestattet wurden.

Im Jahr 1770 den 7. August hat Wipfeld zu den 4 gnädigst bewilligten Viehmärk-

ten noch zwey dazu bekommen, von welchen es ungesäumt Gebrauch machte, und selbige auch nach der Organisation des Landes bis hieher erhalten hat.

A. Lage überhaupt.

Die Lage des Orts am Main, welchen gegenüber sich ungefähr 600 Schritte vom jenseitigen Ufer das neuerrichtete Badhaus befindet, ist noch von jeden Kenner als sehr angenehm und interessant befunden worden. Der Main geht hier oberwärts und unterwärts eine ziemliche Strecke ganz gegen seine Gewohnheit fast gerade von Mitternacht gegen Mittag. Auf ihm sind in der, der Schiffahrt günstigen Jahreszeit immer gröſ-

sere und kleinere Schiffe, Flöße, Kähne, und Schelche, auf- und niederfahrend zu sehen.

Den Lauf des Mains hat der von hier gebürtige und durch seine Predigten und Gedichte rühmlich bekannte Professor Eulogius Schneider nach seiner glühenden Einbildungskraft poetisch schön beschrieben. S. die 3te Auflage seiner Gedichte Seite 108. Schade, daß ihn sein poetischer Sinn zu nahe zur französischen Revolution hinneigte, in welcher er unglücklicher Weise sein frühes Leben hingeben mußte. Bey einem längern Leben hätte er seinen Talenten gemäß viel Gutes stiften und seinem Geburtsorte viele Ehre machen können, wie der nur erst im

letzten Jahre verstorbene Engelbert Klüpfel, Professor zu Freiburg.

Die Grenzen der Wipfelder Dorfmarkung sind von Morgen her, als der Seite, wo die Mineralquelle entspringt, Lindach; gegen Mittag Stamheim, Obereisensheim und der herrschaftliche Wald Haag; gegen Abend begrenzt Wipfeld die Markung Schwanfelds, ehemals der Sitz einer Poststation zwischen Würzburg und Schweinfurt; gegen Mittag Dächheim und Hirschfeld. In Osten liegt das Städtchen Geroldshofen, im Westen Dettelbach, im Süden Arnstein, und im Norden die Stadt Schweinfurt. Von diesen 4 Seiten liegt Wipfeld gleichsam in

der Mitte; denn zu jedem der 4 genannten letzten Orte sind 3 Stunden zu gehen. Zur Markung Wipfeld gehört auch ein Berg, das rothe Kreuz genannt, ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden vom Marktflecken, von welchem aus der Liebhaber bey hellen Wetter und reiner Luft ungefähr 40—50 Städte, Dörfer, Schlößer und Höfe des Großherzogthums zählen kann. Der Aussicht wegen ist dieses hohe Kreuz von hohen und höchsten Herrschaften schon oft besuchet worden, ja sogar die franz. Kaiserin war im Sommer 1812. mit ihrem Gefolge daselbst und ergötzte sich an dieser Aussicht.

B. Häuserzahl und deren Beschaffenheit.

Der Marktflecken Wipfeld zählt 137 Häuser. Viele darunter sind geräumig und von 2 Stockwerken. Sind gleich manche darunter nur einstöckig: so haben sie doch unterm Dache noch eingerichtete Zimmer (Mezzanen). Die zweyten Stockwerke der Häuser, so wie die eingerichteten Dachzimmer, sind gewöhnlich alle unbewohnt.

Aus der Gemeindecassa wurde im Jahr 1806 von der Gemeinde das ¼ Stunde davon an dem rechten Ufer des Mains gelegene Schloß Klingenberg um 16,615 fl. erkauft und bezahlt. Da die Gemeinde unn einen Pachter daselbst hält, der ausser den

unentbehrlichsten Wirthschaftsgebäuden nur einen ganz beschränkten Raum des ansehnlichen, viele Zimmer und einen großen Saal habenden Schlosses zum Gebrauch eingeräumt erhalten hat: so konnten die leer stehenden Zimmer und Säle gar leicht an Liebhaber zum Verlehnen verlassen werden. Das Schloß und das Badhaus stehen einander im Gesicht und verursachen eine schöne Ansicht.

An Gasthöfen fehlt es auch in Marktflecken Wipfeld nicht. Sie sind: der grüne Baum, der Löwe, in der Vorzeit das Fürstliche Amthaus, der Anker, der Hirsch.

Die Wohnungen nebst Nebengebäuden sind geräumig, und mit ausreichenden Stal-

lungen versehen. Seit dem vorjährigen Zuspruch 1812 an die Quelle haben diese Wirthe alle mehr oder minder gesucht, das Fehlerhafte zu verbessern. Die Zimmer besser herzurichten, und sich in Rücksicht der Meubeln aller Art besser und geschmack- voller einzurichten. Sie schlachten wöchent- lich, Ochsen, Kälber, Hammeln und Schweine. Der Ort hat auch 3 Bäcker, die täglich backen und besonders ausser einem guten weißen, und sogenannten schwarzen Brod viel mürbes Gebackenes für Liebhaber in der Kurzeit lieferten. Ueberdieses wohnt auch im Orte ein Zuckerbäcker.

Zunächst vor dem Orte liegen auf einer Anhöhe Kirche, Pfarrhaus und Schule,

nebst der Wohnung des Schullehrers. Es war im August des Jahres 1785 als die Gemeinde die höchste Erlaubniß erhielt, aus ihrer Cassa die Kirche neu zu erbauen, was auch im folgenden Jahre geschah. Sie ist inwendig mit schönen Verzierungen und andern bequemen Einrichtungen versehen, hatte eine gute Orgel und seit neuerer Zeit die schöne Orgel des ehemaligen Klosters Heydenfeld gekauft. Es gehet täglich ein Both nach Wernek, und bringt alle Briefe nebst Zeitungen für Kurgäste mit; eine gute Anstalt für die Fremden!

An den Chorbogen wurde ein schöner erhabener Schild, von dem bekannten Künstler in Stukatur Arbeit Bossi gesetzt; mit

den Text die Jahrzahl (chronostisch) enthaltend: Lobet Vnsern DreIeInIgen Gott Der DIe Wässer geheILIget hat zVr RettVng seInes VoLCKes. welcher schon als Vorempfindung für die Quelle sehr passend sich ausdrückt.

Neben der Kirche stehet das neu eingerichtete Schulhaus mit einer schönen Aussicht und gar angenehmen Spaziergängen.

C. Einwohner, Familien.

In Wipfeld wohnen 188 Nachbarn und Beysassen, die häusliche Eintracht lange Zeit her, vorzüglich in den schweren Zeiten der französischen Kriege, immer beseelte, und sie dadurch zur Zufriedenheit mit ihren ver-

schiedenen Schicksalen erhob. Die Kleidertracht von Wipfelds Einwohnern schließt sich größtentheils an die des Schweinfurter Gaues und beurkundet einen ziemlichen Grad von Wohlhabenheit. Unterdessen würde man gewiß der Wahrheit zu nahe tretten, wenn man nicht öffentlich rühmen wollte: daß es unter Wipfelds Einwohnern viele Gutdenkende giebt. Sie legen ungemein willig zu den allgemeinen und besondern Lasten das Ihrige bey, besouders wenn es ihnen einleuchtend gemacht werden konnte, daß der Beytrag den Nutzen des Landes, des Orts, oder auch nur eines Theils der Einwohner bezwecke. Wäre das nicht der Fall, wirklich, wie wäre es möglich gewesen, hier

in diesem Orte mit der Gemeinde so viel Neues und ausgezeichnet Nützliches auszuführen.

D. Nahrungszweige.

Die Nahrungszweige sind in dem Orte Wipfeld ungemein verschieden. Der Weinbau macht die Hauptnahrung aus, dann folgt der Getraidbau, auf diesen der Anbau der Futterkräuter.

Der Professionen darf ich hierbey nicht vergessen; denn fast die Hälfte der männlichen Einwohner sind Büttner. Sie beschäftigen sich, dem Bau ihrer Weinberge unbeschadet, mit Verfertigung von kleinen und größern Fässern fast fabrikmäßig.

Binnen Jahresfrist werden gewöhnlich hier im Orte mehrere tausend größere und kleinere Fuhrfäßchen verfertiget. Aus den entferntesten Gegenden werden sie hier abgeholt und zum Verfahren der Weine und des Essigs auch des Branntweins benutzt. Ihres Fleißes und der Pünktlichkeit in ihrer Arbeit wegen, sind die hiesigen Büttner nicht nur in der umliegenden Gegend, sondern auch im Auslande rühmlich bekannt. Die ansehnliche Viehzucht des hiesigen Orts darf man bey seinen Nahrungszweigen nicht unerwähnt lassen, vorzüglich in Melkvieh und Schweinen. Man kann mit Zuverläßigkeit behaupten: daß sich seit 8—10 Jahren der Stand

dieser beyden Thiergattungen um das doppelte vermehrt habe. Aus Ställen, aus welchen nie eine Geiß hervorgegangen, gehet jetzt eine oder die andere wohlbehaltene Kuh. Ursache dieses augenscheinlichen Wohlstandes ist die Vertheilung der Gemeindegüter; der Ankauf des Gutes Klingenberg, und seiner zahlreichen Wiesen und die immer mehr Platz greifende Empfänglichkeit der Einwohner für den Kleebau aller Art. Auf hiesiger Markung stehen Weinberge sowohl als Ackerfelder und Baumgärten in einem hohen Preise. Daher kam es nicht nur: daß die hiesigen Ortsnachbarn von Auswärtigen, welche auf der hiesigen Markung eigene Güter besessen haben, sie erkaufen konnten,

weil jene mit Vortheil zu verkaufen gedachten, sondern sie haben sich auch sogar auf den benachbarten fremden Markungen ankaufen können, und bearbeiten das erkaufte fremde Gut nebst dem Ihrigen mit der größten Thätigkeit und nicht gemeinen Fleiße. Die Wirkungen dieses Benehmens sind so unverkennbar, daß hier der Credit gleichsam zu Hause ist. Wahre Arme giebt es hier wenige. Ist einer oder der andere arm: so ist es entweder seine eigene Schuld, oder er mag nichts haben. Täglich hat hier jeder Taglöhner sein Verdienst, wenn er nur mag, und sich darnach anstellt, und anzustellen nicht versäumt, was überall in der Welt Erforderniß ist! Ueberhaupt Wipfeld

ist ein schöner nahrhafter Ort, von einem Gewerbfleiß, wie man ihn in wenigen Dörfern des Großherzogthums finden wird, und darf sich zuverläßig mit jedem ohne Beschämung messen lassen. —

Schließlich fügt man noch eine Tabelle der vornehmsten Orte um Wipfeld bey, um den Fremden auch mit denen Umgebungen bekannt zu machen, welche es in der That verdienen. —

Auch befinden sich 2 Kutscher in Wipfeld, es können daher die Kurgäste auch in diesem Stücke ihre Bedürfnisse befriedigen. —

Sehr wünschenswerth und nothwendig wäre: daß eine Chaussee von Bergtheim bis nach dem 2 Stunden weit entlegenen

Badeort Wipfeld baldigst zum besten aller Kurgäste angelegt würde; wodurch auch die Industrie der Einwohner begünstiget werden könnte.

Wipfelds Entfernung von den merkwürdigsten Orten seiner Umgebungen, nach Stunden eines gewöhnlichen Fußgängers, berechnet.

	Stunden
Würzburg, Haupt- und Residenzstadt	5
Wernek, Großherzoglicher Sommeraufenthalt	2
Schweinfurt mit einer Bleiweisfabrik und schöner Promenade . .	3
Park zu Euerbach, wo alle Sonntag Musik ist	4
Haßfurt nebst der Hohenwand mit schöner Aussicht	6
Geroldshofen nebst Zabelstein mit schöner Aussicht	3
Wiesenheit mit Schloß und Garten	4

	Stunden
Kizingen mit Schwannberg und herrlicher Aussicht	4
Volkach nebst Schloß Haldburg am Main, liegt schön	2
Dettelbach mit einer Post, und Wahlfahrthskirche	3
Schloß Heydenfeld mit schöner Viehzucht	1
Gaibach mit schönen Anlagen und Treibhäusern	1
Bergtheim an der Chaussee . . .	2
Geldersheim mit vortreflichen Gasthof	3
Egenhausen mit berühmten Steinbruch	4
Grafenrheinfeld mit gutem Gasthof	2

Zweyte Abtheilung

enthaltend

das Geognostische, Physische und Chemische

der

Schwefelwasserstoffgas-Quelle bei Wipfeld am Main.

Register.

Erster Abschnitt.

Von der Quelle überhaupt, dessen Lage und und Beschaffenheit. . . . S. 53

Zweyter Abschnitt.

Physikalisch-chemische Untersuchung der Wipfelder Schwefelwasserstoffgas-Quelle im Jahre 1811 und 1812. . . S. 78

Erster Abschnitt.

Vo'n der Quelle überhaupt, deren Lage und Beschaffenheit.

Der Platz wo die Quelle zu Tage kommt, liegt in dem trefflichen von der Natur so sehr begünstigten, ja wahrhaft idealisch gebildeten Mainthale, welches sich von Nordost nach Südwest hinabziehet, durch schattigte Haine und lachende Wiesen, so wie durch den Mainstrom belebt wird. —

Unmittelbar auf dem linken Ufer des Mains, östlich von Wipfeld, beginnt ein Eichenhain, Namens Alltach, worin artige Spaziergänge sind, und längst dem Maine ziehet sich eine Wiese hinab, und Haine und Wiesen bilden hier den Vordergrund der anmuthigen Landschaft. — Der Vordergrund ist fast horizontal, und läuft in dieser Richtung 845 östlich. Hier erhebt sich eine kleine Anhöhe von 120′ Breite, 156′ Länge und ungefähr von 546′ Höhe.

Hinter dieser so sehr beschränkten Anhöhe erhebt sich das hohe Mainufer, oder vielmehr das Mainthal gegen Osten begränzende Gebürge. Es ziehet sich sanft eine halbe Stunde bis Lindach hinauf, steigt hier noch

einige 100′ eben so sanft, und ziehet sich alsdann kaum bemerkbar bis in die Gegend von Sulzheim hinab. — Hier erhebt es sich abermals und steigt so fort, bis zu der nächsten Spitze des Steigerwaldes empor.

Auf jener unmittelbar unter dem Gebürge liegenden kleinen und ungefähr 18720 Quadratmeilen Fläche fallenden Anhöhe, entspringt die Quelle. Der Boden ist bis auf 5—6′ tiefe Kalktuff-Erde mit gemeinen Kalktuff gemengt, und von bedeutend vielen Pflanzen, Wurzeln und andern Theilen der Vegetabilien durchkreuzt. Ihm zunächst liegt Thon, dann Sand, und endlich in einer Tiefe von 19′ konnte man bey der Nachspürung der Quelle, des Felsens wegen nicht

tiefer bohren. Es scheint daher in dieser Tiefe das förmliche Flötz des Gebürges zu streichen. —

Da nach allen bis jetzt gemachten Erfahrungen, sowohl die Kalktuff-Erde, auch der gemeine Kalktuff ein Mineral der jüngsten Formation, d. h. am spätesten gebildet ist; da ferner derselbe nur durch Quellen, Wasser und Sümpfe, die einen starken Kalkgehalt haben, gebildet wird, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß auch jene Anhöhe erst durch die Quelle gebildet, und durch die Länge der Zeit zu ihrer jetzigen Mächtigkeit gelangt ist; d. h. daß die Quelle früher da war, als die Lagen von Kalktufft und Kalktuff-Erde, oder mit an-

dern Worten: daß die Anhöhe erst durch das Wasser gebildet ist. Der Ursprung dieser Quelle ist ohne allen Zweifel in den mannigfaltigen atmosphärischen Flüssigkeiten zu suchen.

Bey Wipfeld wechseln in dem Gebürge, so sich unmittelbar östlich an der Mineral-Quelle erhebt, die Wasser anhaltenden und durchlassenden Bodenarten auf die auffallenste und sonderbarste Weise. Bis auf 24′ Tiefe habe ich in den Steinbrüchen von Lindach, welche zwischen diesem genannten Orte und der Mineral-Quelle liegen, Gelegenheit gehabt, die Erdschichten zu untersuchen. Die oberste ungefähr einen Fuß mächtige Lage besteht aus dem reinsten Sande. Unter

ihm liegt der Uebergang des Sandes zum Thon und Leem, auf diesen folgt Thon in Schieferform, in welchem einige Spuren von Kalk vorkommen. Diese letztere Lage gehet in einem mit Kalkstein und Versteinerungen gemengten Mergel, und dieser endlich in ein mächtiges Kalkflötz über. Letzteres bildet in einer Tiefe von 24′ (tiefer kam ich nicht) ein förmlich fast aneinander liegendes Flötz. Alle diese verschiedne Lagen streichen nicht horizontal, sondern mehr parallel mit dem Abhange des Gebürges, und senken sich (wenn auch nicht vollkommen) doch etwas von Osten nach Norden. — Bedenket man, daß das Großherzogthum Würzburg, nebst denen angränzenden Län-

dern, reichlich mit Flüßen, Bächen, und Seen durchschnitten ist, daß folglich das Clima, besonders an und auf den Gebürgen mit Recht zu den feuchten gerechnet werden kann; zieht man in Betracht, daß die Gegend des Ursprungs der Mineralquelle schon durch das Daseyn und den Lauf des Mains als eine sehr tief gelegene Gegend bezeichnet wird, so ist es nicht auffallend, sondern schon a priori zu behaupten, daß diese Gegend, so wie überhaupt das Mainthal reich an Quellen sey, daß diese,

aus dem Mainthale bildenden Gebürge, bald hoch bald tief, je nachdem die Richtungen die Mächtigkeit der durchlassenden und an-

haltenden Lagen sind, zu Tage kommen müssen. Aber auch diese Schlußfolge a priori wird durch sinnliche Wahrnehmung bestätiget. —

Auf der Wiese, welche südlich von der Mineralquelle, unterhalb dem gegen Osten das Mainthal begränzenden Gebürge liegt, entspringen nebst dem noch fünf andre. Zwischen diesen Quellen und dem Dorfe Lindach entspringt um etwas höher als die Mineralquelle, eine andere, die höchst wahrscheinlich mit vielen andern unbedeutenden nicht leicht bemerkbaren Quellen den kleinen See bilden, in welchem jene Quelle entspringt. Oberhalb dem See nordöstlich von demselben, zwischen dem Stein-

bruche am Lindacher Hölzchen, und an dem nördlichen Abhange des Gebürges befindlichen Steinbrüchen entspringt abermals eine Quelle; noch etwas höher östlich von der letztern kommen wieder mehrere Quellen zu Tage; und endlich in Lindach selbst entspringen mehrere bedeutende Quellen, deren Wasser die Brunnen der Einwohner von Lindach füllen. Man könnte diesem Gesagten Zufolge zwar glauben, daß die am Fuße des Gebürges zu Tage kommenden Quellen ihr Daseyn dem höher springenden zu danken habe; allein sowohl die Erscheinungen, welche Reagentien in dem Wasser der verschiednen Quellen hervorbringen, als auch die physischen Eigenschaften derselben, be-

haupten unwiedersprechlich, daß fast jede derselben von eigner Natur sey, und bald tiefer, bald flächer aus dem Gebürge zu Tage kommen müsse, — und sämmtliche auf dem linken Mainufer bey Wipfeld entspringende Quellen, unter sich wenig oder gar keine Verbindung haben, sondern daß jede für sich in eignen Gängen, Trümmern, und Mulden so lange fortfließt, bis sie endlich auf ihrer Bahn Stellen findet, wo die Natur oder die Stärke der über ihr liegenden Erdlage nicht mehr ihrer Kraft zu widerstehen vermag, sie diese daher durchbricht, und ohne

mit der einen oder der andern ihrer Schwestern in Berührung gekommen zu seyn, zu Tage ausfließt.

Der Geruch welchen die Wipfelder Mineralquelle in ihrer Nähe verbreitet, und die Erscheinung bey Anwendung der Reagentien zeigen unwiedersprechlich, daß das Wasser dieser Quelle mit geschwefelten Wasserstoffgas geschwängert ist. Betrachtet man das Mainthal und seine nahen und fernen Umgebungen, so findet man, daß es nichts anders als eine Schlucht jener deutschen Gebürgskette ist, welche von Wipfeld aus nach Westen, das dem Speßarter Wald bildende Gebürge, nach Nordwest das Rhöngebürge

nach Norden den Thüringer Wald, nach Nordost die Gebürge des Fürstenthums Bamberg, des Voigtlandes und des Fichtelgebürges, nach Osten und Südosten die Gebürge bey Ebermannstadt, Muggendorf, die der Obern-Pfalz u. s. w. bildet, und sich endlich gegen Süden in der weiten Ebene Schwabens verliert. —

Die höchsten Spitzen auf dem linken Mainufer im Steigerwald sind der Zabelstein, Friedrichsberg bei Castel, Schwanberg, Frankenberg und Hohelandsberg. Dieses Gebürg selbst ziehet sich über Eltmann nach Bamberg längst der Regniz bis in die Gegend von Vorchheim, wendet sich hier von Osten nach We-

ſten, und bildet bey Bayersdorf und Erlang weſtlich ein ſanftes in einer Ebene überge- hendes Vorgebürge. — Bey den Unterſu- chungen des an den Quellen zunächſt liegen- den Gebürgs, aus welchen die Mineralquel- len zu Tage kommen, wurde ich durch die Arbeiter im Steinbruch bey Lindach auf- merkſam gemacht, daß das ſämmtliche Kalk- geſtein des Flötzes bey dem Schlage eines eiſernen Schlägels, einen wiederlichen ſchwe- felartigen Geruch verbreitete, und zwar ſelbſt beym Schlagen des Geſteins des 24′ tief liegenden, den nämlichen Geruch eines Schwe- fels. — Ferner liegt in dieſem Gebürge, öſtlich von Wipfeld nach Sulzheim zu, Gyps beinahe zu Tage, den der Land-

mann für seine Felder braucht und auch damit handelt. In der Gegend von Lindach hat man Zinnober oder reinem Eisenocker gefunden; ein Arbeiter aus Lindach sagte: daß er vor 20 Jahren, in einer Tiefe von $2\frac{1}{2}'$ in einem festen Thonlager auf eine Ader rother Erde gestoßen wäre, welche die Farbe des dunkelrothen Scharlachs gehabt hätte; und wäre so fein gewesen, als sey sie gleichsam mit Oel besprengt. Derselbe Mann zeigte eine Spielkarte das Herz As, welches die nämliche Farbe als besagte Erde gehabt hätte. —.

Es wäre daher zum besten der Bewohner Lindachs und dem gauzem Lande zu wün-

schen, daß die Regierung sich für dergleichen Dinge mehr als zeither verwenden möchte! Mag es nun seyn wie es wolle, so ist es auf alle Fälle höchst wichtig für die Schwefelquelle zu Wipfeld. — Man kann ferner mit Recht behaupten, wenn in dem bey der Wipfelder Mineralquelle sich erhebenden Gebürge, und seiner Fortsetzung die zum Entstehen des Schwefelwasserstoffgaßes unbedingt nothwendigen Materialien liegen, wann wirklich gefundene Mineralien unläugbare Beweise sind, daß in dem Gebürge chymische Prozesse statt fanden, welche für die Entstehung des Schwefelwasserstoffgaßes höchst wichtig sind, sollte man daher nicht mit Recht schließen können,

daß Schwefelwasserstoffgas in diesem Gebürge erzeugt, und durch die aus demselben hervorkommende Quelle zu Tage aufgeführt wird? — Gewiß, und zwar um so mehr, da nach allen Erfahrungen die Natur unter gleichen Umständen immer ein und ebendasselbe zu erzeugen sich bestrebt. — Daß aber die zu dem Entstehen des Schwefelwasserstoffgaßes unbedingt nothwendigen Materialien in dem in Rede stehenden Gebürge liegen; daß wirklich gefundne Mineralien beweisen, daß chymische Prozesse in demselben statt fanden, mögen die Bestandtheile der wirklich gefundenen Mineralien darthun; als:

0,32	Kalk-Erde . .	Gyps (Kirwan)
0,30	Schwefelsäure . .	
0,38	Wasser	

42,00	Kohlensäure . .	Kalk (Buchholz)
33,41	Kalk-Erde . .	
10,25	Kiesel . . .	
0,43	Talk	
2,25	Eisen . . .	
1,25	Manganesoxyd .	
1,41	Verlust . . .	

0,50	Kalk-Erde	Stück-stein (Kirwan)
0,45	Kohlensäure	
	Erdöl in geringer Menge	

Bedenket man daß das Wasser der Wip-felder-Mineralquelle bedeutend vielen kohlen-

sauren Kalk aufgelöst hatte, daß es solchen auf keine andre Art erhalten konnte, als durch Zerlegung des Kalksteines, durch Kohlensäure, wobey die demselben als Stinkstein eigenen Bestandtheile, Erdöl und Schwefelwasserstoffgas frey werden, oder aber sich mit dem Wasser der Quelle verbinden mußten? — ? — u. s. w. so ist es keinem Zweifel unterworfen, wo und auf welche Art die Mineralquelle zu Wipfeld ihren starken Gehalt an Schwefelwasserstoffgas erhalte!

Nun wollen wir die Erklärungen aufsuchen, welche man hie und da von der Entstehung des Schwefelwasserstoffgaßes in der Wipfelder Mineralquelle gegeben hat. —

Einige — Herrn behaupteten: daß der Schwefelwasserstoffgehalt von dem auf dem Boden, auf welchen die Quelle entspringt, wachsenden und in Fäulniß übergehenden Pflanzen herrühre. —

Allein gegen diese — Behauptung streitet:

1) Daß mehrere Quellen, welche mit der gefaßten Mineralquelle in gleicher Höhe liegen, gleiche Temperatur haben, und nicht auf einem Moorboden entspringen, auch etwas Schwefelwasserstoffgas mit sich führen.

2) Wurde auf ein und ebendemselben Moore, auf welchen die in der ersten Abtheilung berührte Häfners- und Pickels-

quelle entspringt, ungefähr 8—9 von den ersteren, eine Stange bis auf $7\frac{1}{2}'$ tief eingestoßene, hier eine mächtig hervorsprudelnde Quelle geschaffen, die aber nicht den geringsten Geruch und Geschmack von Schwefelwasserstoffgas hatte. Es müßte, wenn der Gehalt von Schwefelwasserstoffgas in jenen genannten Quellen, die aus einer Tiefe von 19' herauskommen, von der Verwesung der Pflanzen herrührte, der Natur der Sache gemäß das Wasser aus der neugeschaffenen Quelle, welches der Sphäre, in welcher die Pflanzen verfaulen, näher lieget, als jene Quellen, auch stärker mit Schwefelwasserstoffgas geschwängert

seyn, was aber der Erfahrung zufolge nicht so ist, und endlich

3) müßte nach dem allgemein anerkannten Gesetze in der Physik, daß, wenn die Ursache verbannt ist, auch die von ihr verspührte Würkung nicht da seyn kann, der durch Fäulniß der Vegetabilien und Sumpfluft entstandene Schwefelwasserstoffgas der Quelle verschwinden, wenn der Sumpf als Ursache, durch Ableitung des Wassers trocken gelegt und zu festen Boden gemacht würde. Dieses aber ist nicht der Fall, denn der Boden auf welchen man im Jahre 1810 kaum gehen konnte, ist jetzt so trocken, daß man darauf gehen, reiten, ja sogar fahren kann, ohne daß der

Gehalt der Quelle an Schwefelwasserstoff-gas nur im geringsten dadurch vermindert worden wäre. —

Andre — Herrn behaupteten, daß die Quelle ihr Wasser und Wasserstoffgas aus dem in der Nähe liegenden See zu danken habe. —

Allein dagegen spricht:

1) Die Temperatur des Sees, und jene der Mineralquelle ist verschieden, und nicht denkbar, daß das Wasser auf dem kurzen Laufe von dem See bis zum Ausbruche der Quelle, beynahe 400 Schritte die Temperatur annehmen sollte.

2) Nur das kann man geben, was man hat, der See hat keine Spur von

Schwefelwasserstoffgas, folglich kann derselbe auch der Mineralquelle so etwas nicht mittheilen. Sollte das Wasser auch erst seinen Schwefelwasserstoffgasgehalt auf dem Wege von dem See bis zu dem Ausbruche der Quelle erhalten, so würde doch die so sehr verschiedene Temperatur gegen die — ? — Meinung streiten, daß die Quelle ihr Wasser und ihre Mineralbestandtheile aus dem See erhalte. —

Wenn ja noch Zweifel entweder absichtlich oder aus Unkunde über die Art und Weise, wie und woher der Schwefelwasserstoffgehalt der Wipfelder Mineralquelle herrühre, möglich wären, wenn die Mei-

nungen einiger — Herrn, daß er von der Verwesung der Pflanzen und der Trockenheit des Sommers 1811 herrühre, noch einige Wahrscheinlichkeit hatte, so glaubt man jetzt auch diese noch allenfalls existirende Zweifel aufgehoben zu haben, und denen geognostischen Forschungen und den daraus hergeleiteten Gründen zufolge mit apodiktischer Gewißheit behaupten zu können: daß der Schwefelwasserstoffgehalt der Mineralquelle zu Wipfeld, so wie die Quelle selbst, tief aus dem ihr zunächst liegenden Gebürge und seiner Fortsetzung herkomme, und daß nach analogischen Schlüßen weder die Quelle ausbleiben, noch

der Schwefelwasserstoffgehalt dieser heilsamen in ihrer Art einzigen Quelle sich nur im mindesten vermindern wird.

Zweyter Abschnitt.

Physicalisch-chymische Untersuchung der Wipfelder Schwefelwasserstoffgasquelle.

Im März 1812, und zwar vom 10ten bis zum 15ten war die Witterung sehr veränderlich. Sämmtliche Tage waren trüb, und am 13ten des Morgens regnete es sogar. —

Nur am 15ten März brach die Sonne durch die trüben Wolken. Der Wind kam größtentheils von Nordost, jedoch auch am

14ten Merz von Südwest. Die mittlere Temperatur der Atmosphäre betrug während der Arbeitsstunden von 9 Uhr des Morgens bis 5 Uhr des Abends, vom 10ten, 11ten und 12ten März nach gemachten Thermometerbeobachtungen + $4\frac{5}{24}$ ° Reaumür. Der zu dieser Untersuchung gebrauchte Thermometer war vom Herrn Hauptmann Dumonceau zu Würzburg verfertigt; er war mit einer Scala von Messing nach Reaumür versehen, und mit Quecksilber gefüllt. Daß ich die Höhe der Quecksilbersäule im Barometer bey der Bestimmung der Temperatur nicht angebe, ist allerdings fehlerhaft; aber es fehlte mir ein guter genauer Reisebarometer, z. B. eines Reichenbachischen!

Nach den Ueberresten der vorjährigen Vegetation ist nächst der Quelle, besonders gegen den Main zu, eine sehr lebhafte freche Vegetation. Bey meinem Besuche an der Quelle, begrüßte die Flora das kommende Frühjahr schon mit blühenden zweiblättrigen Meerzwiebeln (scilla bifolia) mit vollkommen ausgebildeten jungen Blättern des Barenkurblumps (Allium ursinum). Auf dem ehemaligen Moore auf welchem die Quelle entspringt, fand ich noch Spuren der kümmerlich vorjährigen Vegetation von gemeinen Schilf. Der Boden auf dem die Quelle entspringt, war bey meiner Anwesenheit an einigen Stellen trocken; an andern aber nur von der Winterfeuchtigkeit noch

etwas sumpfig; jedoch konnte man überall sicher gehen und stehen bleiben.

Physiche Untersuchung der Wipfelder Mineralquelle.

Unter der physischen Beschaffenheit eines Wassers werden alle jene Eigenschaften verstanden, welche man ohne Hinzuthuen von gegenwürkenden Mitteln durch unsere Sinne wahrnehmen können. Hieher gehört:

Die Farbe, Klarheit des Wassers, das Aufstoßen von Luftblasen, der Geschmack und Geruch desselben, die Stärke seines Ausflusses, die Temperatur und endlich das spezifische Gewicht desselben. —

Farbe. Frisch geschöpft hat das Wasser die Farbe des reinen distillirten. —

Klarheit. Frisch geschöpft ist es vollkommen klar, allein längere Zeit der freien Luft ausgesetzt, trübt sich dasselbe etwas. —

Aufstoßen von Luftblasen. Laßt man das Wasser, nachdem es geschöpft ist, etwas ruhig stehen, so steigen obgleich wenig und kleine, dennoch Luftblasen empor. —

Geschmack. Der Geschmack ist fade, d. h. wenig erfrischend, gleicht jenem von angelegten Eyern, und hat auch sehr, dennoch etwas zusammenziehendes. —

Geruch. Nach faulen Eyern, oder besser nach abgebrannten Schießpulver. —

Stärke seines Ausflusses. Ich

nahm $\frac{1}{8}$ Eimer des in Wipfeld beym Weinverkauf und der übrigen Flüssigkeiten gebräuchlichen Maaßes, und beobachtete, wie lange Zeit man bedürfe, um dasselbe bey der jetzt mangelhaften Leitung an dem Ausflusse der Quelle zu füllen. Nach mehrmalen wiederholten Versuchen dieser Art fand man, daß genau $\frac{1}{2}$ Minute hierzu nothwendig war. Nach diesen Beobachtungen berechnete ich den Kubikinnhalt eines solchen Wipfelder Achtels mit aller möglichen Genauigkeit, und fand für dasselbe bis auf 4 Decimalen 527,6827 französische Kubikzoll. Diesem zufolge ist also der Ausfluß der Quelle in

1 Minute = 2 Achtel = 1055,3654 P. Z.

60 M. = 1 St. = 120 Achtel = 63321,9240 K.
24 St. = 1 Tag = 2880 A. = 1519726,1760 K.
oder in 1 Stunde 36,7446 Pariser Kubikfuß
und in 1 Tag 879,4676 — —

Vergleicht man die Menge des Wassers, welche in einer Stunde aus der Wipfelder Mineralquelle bey der jetzigen schlechten Fassung und Leitung ausfließt, mit der Menge einiger anderer bekannten Schwefelwasserstoffgasquellen, z. B. der Meinberger im Lippischen, der Eilsner im Lükeburgischen, der Bokleter im Würzburgischen (bey meiner Gegenwart zu Boklet im Juni 1812 fand ich diese Quelle kaum der Erwähnung werth, sowohl hinsichtlich ihres wasserreichen Grundes, als auch hin-

sichtlich ihres Gehaltes an Schwefelwasserstoffgehaltes; der Gehalt der Bokleterquelle verrieth sich damals an diesem Stoffe kaum durch den Geruch und den Geschmack, so daß ich fragen müßte, welches die Schwefelquelle seyn sollte? — Selbst Herr Doktor Goldwiz hält die Bokleterquelle von keiner besondern Wichtigkeit, und doch wird eine so große Summe dafür verwendet! — ?)

Aus obigen Bemerkungen gehet hervor, daß die Wipfelder Mineralquelle mit zu den wasserreichsten in Deutschland gehöre, und daher wohl verdiene, daß sich die — Regierung besser als zeither für dieselbe verwende! —

Temperatur. Mit dem obenbeschriebenen Thermometer machte ich zu 4 verschiedenen Jahreszeiten, als im Frühjahr 1812, im Sommer, im Spätherbste und im Winter desselben Jahrs Beobachtungen auf folgende Art und Weise. —

Ich beobachtete zuvor die Temperatur der Atmosphäre, nachdem ich dieselbe aufgezeichnet habe, hieng das Instrument an einem zu diesem Behufe in die Rinne, aus welcher die Quelle auslauft, eingeschlagenen Nagel, und ließ hier die untere Hälfte des Thermometers eine volle Viertelstunde von der Quelle bespühlen. Nach Verlauf dieser Zeit sah ich, jedoch immer mit der Vorsicht, daß die Kugel des Instrumentes

von dem Wasser bespühlt wurde, nach der Höhe der Quecksilbersäule. Die aus diesen Beobachtungen hervorgegangenen Resultate sind:

Frühjahr 1812.

den 10. Merz	Morgens 9 Uhr	+ 3¾° Atm. + 11° Quel.
	Mittags 1 Uhr	+ 5½° Atm. + 11° Quel.
	Abends 3¾ Uhr	+ 4½° Atm. + 11° Quel.
den 11. Merz	Mittags 1 Uhr	+ 4½° Atm. + 11° Quel.
	Abends 4¼ Uhr	+ 2½° Atm. + 11 Quel.
den 12. Merz	Abends 5 Uhr	+ 4½° Atm. + 11 Quel.

Sommer 1812.

den 29. Juli	Abends 8 Uhr	+ 12 ° Atm. + 11½ Quel.
den 30. Juli	Morgens 6½ Uhr	+ 10 Atm. + 11½ Quel.
	Morgens 9½ Uhr	+ 14½ Atm. + 11½ Quel.
	Mittags 1½ Uhr	+ 17½ ° At. + 11½ Quel.

Herbst 1812.

den 18. Nov.	Mittags 3 Uhr	+ 7½ Atm. + 11 Quel.
	Mittags 4½ Uhr	+ 5 Atmos. + 11 Quel.

Winter 1812.

den 17. Dec.	Morgens 10 Uhr	2½ Atmos. + 11 ° Q.

Winter 1812.

den 17. Dec.	Mittags 12 Uhr	2½° Atm.	+ 11° Q.
	Mittags 2 Uhr	2¼° Atm.	+ 11° Q.
	Abends 4 Uhr	3° Atm.	+ 11° Q.
den 18. Dec.	Morgens 9½ Uhr	— 4½ Atm.	+ 11 Q.
	Mittags 12 Uhr	— 3 Atm.	+ 11 Q.
	Mittags 2 Uhr	— 4 Atm.	+ 11 Q.
	Abends 4 Uhr	— 9 Atm.	+ 11 Q.

Man sieht aus diesen sämmtlichen Be- obachtungen, daß die Temperatur der Quelle sich bis auf 0,5 Grad in den 3 verschiedenen

Jahrszeiten gleich bleibe. Bedenkt man, daß die Quelle von ihrem Entspringen aus der Tiefe der Erde bis zu ihrem Ausfluße, wo ich die Beobachtungen machte, 156′ auf der Oberfläche der Erde (denn sie ist nur wenig bedeckt) folglich der Einwürkung der Sonnenstrahlen frei ausgesetzt ist, so darf man ohne allen Zweifel dieser heilsamen Quelle eine beständig gleiche Temperatur von ✠ 11° Reaumür zugestehen.

Ferner nimmt man aus diesen sämmtlichen Beobachtungen nur das Mittel an, so erhält man

für die Temperatur im Frühjahr	✠ $4\frac{5}{24}$° Atmos.
	✠ 11° Quelle.

für die Temperatur im Sommer	$+ 13\frac{1}{2}°$ Atmos. $+ 11\frac{1}{2}$ Quelle.
für die Temperatur im Herbste.	$+ 6\frac{1}{4}$ Atmos. $+ 11$ Quelle.
für die Temperatur im Winter.	$- 3\frac{29}{49}°$ Atmos. $+ 11$ Quelle.

und für das Mittel aus allen Beobachtungen

$+ 2\frac{21}{44}°$ Atmosphäre.

$+ 11\frac{12}{6}$ Quelle.

Schon durch das bloße Gefühl erkannte man bey meiner Gegenwart an der Quelle im Merz, daß die Intensität des Wärmestoffs im Wasser ungleich bedeutender sey, als die in der Atmosphäre, indem (wenn man ohne Handschuh von Wipfeld an bis zu der Quelle gieng) also höchstens eine halbe

Stunde der freien Luft ausgesetzt war, und in dieser Temperatur die Hand in die Quelle steckte, man dieselbe Empfindung hatte, als ob man dieselbe in lauwarmes Wasser legte. — Diese Quelle ist nach der Aussage der dasigen Einwohner und Urkunden noch niemals zugefroren, thauet aber wohl selbst auf, nachdem sie mehrere 100 Schritte an der freien Luft geflossen ist. Bey meiner Anwesenheit in Wipfeld im December 1812 Abends am 19ten stand der Thermometer auf — 9° Reaumär und alle die auf der erwähnten Wiese befindlichen Quellen (gleichsam als ob sie im Kochen wären) sind verdrängt. Ein Beweis für die Wärme dieser Quellen! — Aus allen diesen läßt

sich mit Recht folgern, daß die Wipfel-der Mineralquelle weder zu den heißen, noch zu den kalten, sondern zu den warmen Mineralquellen gehöre, und daß sie folglich auch aus einer beträchtlichen Perpentikular-Tiefe des Gebürges hervorkommen, oder eine lange Reise unter einer bedeutenden Erddecke in horizontaler Richtung machen müsse, oder aber, daß endlich die Ursache ihrer Temperatur in der Verwitterung von Eisenkießen oder überhaupt in der Einwirkung unserer Mineralien auf einander zu suchen sey.

Spezifisches Gewicht des Mineralwassers.

Die Art und Weise wie ich dieses fand, beruhet auf der in der Physik gemachten Erfahrung, daß das spezifische Gewicht zweyer Körper sich verhalte, wie die absoluten Gewichte bey gleichen Kolumen. Ich wog dieser Erfahrung gemäß in einem Gefäßchen, welches bis zu einer gewissen Höhe eine Oeffnung mit einer Röhre hatte, und in welchem folglich jede Flüssigkeit nicht höher als bis an diese Oeffnung stehen konnte, sowohl rein distilirtes Wasser, als auch Wasser aus der Mineralquelle. Ich fand bey dieser Untersuchung, nachdem ich das Gewicht des Gefäßes, von dem in der Waag-

schaale befindlichem Gewichte abgezogen hatte, für das reine distilirte Wasser 131 Gran, und für das Wasser aus der Mineralquelle 134 Gran.

Das spezifische Gewicht des Schwefelwasserstoffgaswassers wäre also, wenn man das rein destillirte Wasser = 1,0000 setzte,

$$131 : 134 = 1.0000 : x$$

$$x = \frac{134 \times 10000}{131} = \frac{1340000}{131} = 1{,}0229.$$

Chemische Untersuchung der Wipfelder Mineralquelle.

Ich unternahm die chemische Analyse dieses Wassers anfangs nur oberflächlich, d. h. ich untersuchte die Erscheinungen, welche

Reagentien in denselben hervorbrachten, ohne mich um das Wieviel zu bekümmern, oder mit andern Worten: ich suchte die Qualität der in dem Wasser vorhandenen Bestandtheile zu erforschen. Nach dieser Arbeit gieng ich alsdann zu der genauern, das quantitative Verhältniß der Bestandtheile berücksichtigenden Analyse über. Jene erstere oberflächliche Untersuchung wurde zweimal gemacht, als nämlich einmal mit frisch aus der Quelle geschöpften, das zweytemal aber mit bis zur Hälfte eingekochten Wasser.

Oberflächliche Untersuchung des frisch aus der Quelle geschöpften Wassers.

1) Fernabuspapier sowohl, als die Fernabucktinktur wurde merklich gefärbt. —

2) Lackmuspapier und Lackmustinktur wurde geröthet. —

3) Die geistige Seifenauflösung wurde durch das Schwefelwasserstoffgaswasser augenblicklich getrübt, und nach Verlauf etlicher Minuten erschien die Seife in Flokken abgeschieden. —

4) Seife in dem Mineralwasser nach Art der Barbierer geschlagen, gab nur mit der größten Mühe etwas, keineswegs aber vollkommen Schaum. —

5) Kalkwasser wurde getrübt, setzte nach einiger Zeit Ruhe, sauren Kalk ab. —

6) Konzentrirte Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure entbanden in dem frisch geschöpften Wasser eine bedeutende Menge kleiner Luftblasen. —

7) Konzentrirte Salz- und Schwefelsäure entband einen sehr starken Schwefelgeruch. Nachdem das mit einer von diesen beyden Säuren gemischten Wasser eine Viertelstunde in einer Temperatur von + 16° Reaumür stand, hatte es seinen Schwefelwasserstoffgeruch noch nicht vollkommen verlohren, stieß von neuem einen starken Schwefelgeruch aus, als

man zum zweytenmale einige Tropfen konzentrirte Schwefelsäure hinzuschüttete. Der Geruch war nach ¾ Stunden noch nicht vollkommen, wohl aber nach einer Stunde verschwunden. —

8) Mit salpetersaurem Quecksilber machte das Wasser bey dem ersten Versuche einen milchtrüben Niederschlag, der nach einer Zeit von 18 Stunden die Farbe behalten, und eine körnige Form angenommen hatte. Filtrirte man das erhaltene Fluitum, so erhielt man als Rückstand eine pulvrige Maße, welche über Kohlen oder über Licht gehalten einen starken Schwefelgeruch verbreitete. Bey einem zweyten Versuch wurde das

Mineralwasser in demselben Augenblick, als es mit dem salpetersaurem Quecksilber gemischt wurde, sehr stark schwefelgelb, färbte sich aber binnen $\frac{1}{2}$ Stunde schwarzgrau, und verhielt sich in der Wärme vollkommen so, wie der Rückstand im ersten Versuche war. Fügte man zu der durch das salpetersaure Quecksilber verursachten Trübung einige Tropfen von konzentrirter Salpeter- und Schwefelsäure, so lößte sich die Trübung vollkommen auf, und das Wasser wurde wieder klar und hell. Schüttete man hingegen zu dem durch salpetersaures Quecksilber getrüben Wasser einige Tropfen konzentrirter Salzsäure, so verlohr

das Gemisch nur die gelbe Farbe, und wurde vollkommen milchweiß. —

9) Reguliniſches Silber in der Atmosphäre der Quelle gebracht, lief ſchwarz an.

10) Mit der Auflöſung des Eiſenvitriols wurde das friſch geſchöpfte Waſſer anfangs gelb, grün, und nach Verlauf $\frac{1}{4}$ Stunde ſetzte es einen ganz gelben Satz ab, der filtrirte, mit verdünnter Salpeterſäure überſchüttet, ſeine gelbe Farbe verlohr, und über ein brennendes Licht gehalten, einen Schwefelgeruch ausſtieß. —

11) Eſſigſaures Bley brachte augenblicklich eine ſtarke Trübung hervor, welche nach Zeit von etlichen Stunden ſich aufklärte,

und einen Niederschlag von Kohlensäure und Schwefelbley gab.

12) Mit kohlensauren Kali machte das frisch geschöpfte Wasser einen starken weißen Niederschlag. —

13) Aetzendes Laugensalz brachte einen milchtrüben Niederschlag hervor, der mit verdünnter Salpetersäure aufbrauste. —

14) Die Auflösung der Sauerkleesäure machte das Wasser trübe und setzte nach einiger Ruhe einen sehr starken Niederschlag ab.

15) Hatte man den kohlensauren Kalch durch kohlensauren Kali niedergeschlagen, und vermöge des Filtrirens aus der Flüßigkeit abgeschieden, so brachte in dem Fluidum das kohlensaure Kali zwar keine

Trübung hervor, hingegen aber wurde das Wasser durch Sauerkleesäure getrübt, und der Niederschlag brauste mit verdünnter Salpetersäure.

16) Galläpfeltinktur machte das Wasser röthlichblau, und setzte nach Verlauf von 2 Stunden ein förmlich opalisirendes Häutchen auf der Oberfläche der Flüßigkeit ab. —

Oberflächliche Untersuchung des bis zur Hälfte eingekochten Wassers.

1) Wie bey dem Frischgeschöpften, nur war die Farbenänderung des Fernabuckpapieres

bey dem bis zur Hälfte eingekochten Wasser ungleich schwächer. —

2) Lackmuspapier und Lackmustinktur wurde von dem eingekochten Wasser weniger gefärbt, als von dem frischgeschöpften. —

3) Wie bey dem frischgeschöpften Wasser, nur war hier die Anzahl der Flocken ungleich geringer. Ein Beweis, daß die Seifenauflösung unvollkommen zersetzt wurde. —

4) Bis zur Hälfte eingekochtes Wasser gab mit ungleich geringerer Mühe einen bedeutend stärkeren und länger dauernden Schaum. —

5) Das Kalkwasser blieb hell und klar, erlitt auch wohl verwahrt, nach längerer

Ruhe durch Mischung mit dem Mineralwasser nicht die mindeste Farbenänderung.

6) In dem bis zur Hälfte eingekochten Wasser, brachten die konzentrirten Säuren gleichfalls Luftblasen hervor. —

7) Konzentrirte Salz- und Salpetersäure entband aus dem bis zur Hälfte eingekochten Wasser einen kaum bemerkbaren Geruch, und bey dem wiederholten Hinzuschütten jener Säuren bemerkte man nicht den geringsten Schwefelgeruch. —

8) In dem bis zur Hälfte eingekochten Wasser brachte das salpetersaure Quecksilber nicht die mindeste Trübung hervor. —

9) Reguliniſches Silber, erlitt in der Atmosphäre des bis zur Hälfte eingekoch-

ten Wassers nicht die geringste Farbenänderung. —

10) Wie bey dem frischgeschöpften, nur der Schwefelgeruch wurde nicht bemerkt. —

11) Wie beym frischgeschöpften, jedoch wurde der Rückstand nicht untersucht. —

12) Kohlensaures fixes Kali trübte zwar bis zur Hälfte eingekochte Wasser, allein nicht so stark, als das frischgeschöpfte. —

13) Wie bey dem frischgeschöpften Wasser.

14) Ebenfalls wie bey dem frischgeschöpften.

15) Auch wie beym frischgeschöpften.

16) Dasselbe wie beym frischgeschöpften. —

Folgerungen.

1) Sollte man glauben, daß in dem Wasser ein Kali aufgelöst sey, allein bey

der genauern Analyse fand man keine Spur von einem solchen. — Es wurde daher jene Farbenänderung höchstwahrscheinlich durch die in der Kohlensäure aufgelösten säurebrechenden Erdarten hervorgebracht. —

2, 3, 4) Geben unwiederlegbare Beweise für das Daseyn freier Säuren im Wasser. —

5, 6, 11) Bestimmen, daß Kohlensäure in diesem berühmten Wasser vorhanden ist. —

8) Läßt vermuthen, das schwefel- und salzsaure Salze in dem Wasser vorhanden sind.

7, 8, 9, 10, 11) Beweisen das Daseyn des Schwefelwasserstoffgaßes, oder nach der ältern Sprache der Schwefelleberluft. —

12, 13, 14) Sind Beweise für das Vorhandenseyn der kohlensauren Kalkerde. —

15) Läßt mit Recht vermuthen, daß außer der kohlensauren Kalkerde noch andre Erdarten in den Wasser aufgelöst sind, oder aber, daß die Kalkerde außer der Kohlensäure, noch durch eine andre Säure in dem Wasser aufgelöst ist. —

16) Beweis für ein Minimum von Eisen.

Genaue Untersuchung.

Es wurden 25 Kubikzoll Wasser in einem Kolben, der mit einem leberförmigen Entbindungsrohr versehen, und dessen Mündung in eine mit Kalkwassergefüllte Vorlage gieng, so lange im Kochen erhalten, bis keine Luft-

blasen mehr übergiengen, so erhielt man in der Vorlage einen Niederschlag, der vollkommen aufgetrocknet 10 Gran wog, und kohlensaurer Kalk war. — Es ist in 25 Kubikzoll des Wipfelder Mineralwassers 5 Kubikzoll, in 100 Kubikzoll zwanzig Kubikzoll kohlensaures Gas enthalten.

Es wurden 25 Kubikzoll Wasser wie vorhin behandelt, die Vorlage aber mit übersaurer essigsaurer Bleyauflösung gefüllt, und man erhielt in der Vorlage einen Niederschlag der ausgetrocknet 3 Gran wog und Schwefelbley war. Es haben daher 25 Kubikzoll des Wipfelder Mineralwassers $1\frac{21}{19}$ Kubikzoll und in 100 Kubikzoll sechs und sechs Neunzehntel Kubikzoll

Schwefelwasserstoffgas. — 10 Pfund gaben nach einer langsamen Abdampfung bey dem Zutritte der freien Luft 92 Gran Rückstand.

a) Dieser Rückstand wurde in 8 Pf. (Medizinalgewicht (reines destillirtes Wasser gethan und 24 Stunden in einer Temperatur von + 14° Reaumür ausgesetzt. Nach Verlauf dieser Zeit hatte das Wasser $60\frac{1}{2}$ Gran aufgelöst. —

Der unaufgelöste Rückstand ist also $92 - 60\frac{1}{2} = 31\frac{1}{2}$ Gran.

b) Die von a erhaltene wässerigte Auflösung wurde auf einem Stubenofen in einer Temperatur von + 12° R. abgedampft. Man erhielt am obern Rande eine braune harzähnliche Masse; aber auf

dem Boden der Abdampfschaale eine gräulich weiße erdigte Substanz. Alles zusammen wog 60½ Gran.

c) Die von b erhaltenen 60½ Gran feste Bestandtheile wurden in einem Gemisch von gleichen Theilen Wärmgeist und Wasser 2 Unzen am Gewicht gethan, und so in einer Temperatur von + 12° R. 24 Stunden gestellt. Nach Verlauf dieser Zeit wurde das Fluidum filtrirt, wo man einen Rückstand von 47 Gran auf dem Filter fand. Es betrug also das im Gemische des Weingeistes und Wasser aufgelöst 60½ — 47 = 13 Gran.

d) Die von c erhaltene Flüssigkeit wurde in einer Temperatur von + 12° R. abge-

dampft. Es gab eine 13½ Gran schwere, braune, sehr bitterschmeckende etwas kühlende Substanz. Nach öfteren Auflösen, Durchseyhen und Kochen, erhielt man endlich von jenen 13½ Gran; 2 Gran Selenit, 2½ Gran einer in Wasser und Weingeist auflöslichen Farbe schmekkenden Materie, die für nichts anders zu halten ist, als Extraktivstoff, und nach einer gelinden Abrauchung und Aussetzung einer Temperatur von + 3° R. erhielt man 9 Gran sehr treffliches Bittersalz-Krystalle. —

e) Die von c erhaltenen 47 Gran erdigte Bestandtheile wurden mit reiner Schwefelsäure überschüttet, und 24 Stunden in

einer Temperatur von + 12° R. gelassen. Nach Verlauf dieser Zeit wurde die Auflösung filtrirt, der Rückstand getrocknet. Der Rückstand auf dem Filter betrug 44 Gran und war Selenet. Diese Auflösung wurde langsam abgedampft, und einer geringen Temperatur ausgesetzt. — Man erhielte 22 Gran Bittersalz. —

f) Der von dem Wasser nicht aufgelöste Rückstand, in Versuch a, 31½ Gran am Gewicht, wurde mit einer verdünnten Salzsäure überschüttet, und 24 Stunden in einer Temperatur von + 10° R. gelassen.

Die Salzsäure hatte sämmtlich 31½ G. aufgelöst. Aus dieser Auflösung schlug

Sauerkleesäure, und solchen Kalk nieder, der Niederschlag wurde vermöge des Filtrums geschieden, getrocknet und gewogen. Man erhielt 41,5 Gran an Kalkerde, die nach den bisher bekannten Verhältnissen 25 Gran kohlensaure Kalkerde geben würden.

g) Aus der übrigen Auflösung schlug kohlensaures Kali eine graulich weise Masse nieder, welche gewogen, und getrocknet 3 Gran wog und mit Schwefelsäure untersucht kohlensaure Bittererde war. —

Diesen sämmtlichen Versuchen zufolge sind also die Bestandtheile der Wipfelder Mineralquelle, an luftförmigen Bestandtheilen in 100 Kubikzolle;

20 Kubikzoll Kohlensauresgas.

$6\frac{6}{19}$ — Schwefelwasserstoffgas, an fixen Bestandtheilen in 100 Pfund Wasser.

25 Gran kohlensaure Kalkerde.

46 — schwefelsaure Kalkerde.

7,18 Gran kohlensaure Bittererde.

9 Gran Bittersalz.

2,5 Gran Extraktivstoff.

2,32 Gran Verlust. Eisen am allerwenigsten. Also in einem Pfund;

2,500 Gran kohlensaure Kalkerde.

4,600 — schwefelsaure Kalkerde.

0,718 — kohlensaure Bittererde.

0,900 — Bittersalz.

0,250 — Extraktivstoff.

0,232 Gran Verlust.

Minimum an Eisen. —

Es ist auch ohne Zweifel in den von so vielen — Menschen verkannten berühmten Wipfelder Mineralwasser auch fitriolsaurer Kalk; allein bey Abdampfung des Wassers unter dem Zutritte der freien Luft, wurde derselbe zersetzt und in schwefelsauren Kalk verwandelt, woher alsdann auch der bedeutende Gehalt an schwefelsaurer Kalkerde kommt.

Ende.

X VI.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wipfeld am Main mit seinen Umgebungen und der Schwefelquelle Taschenbuch fü
r Badegäste ; mit einer Flußkarte und einer Abbildung von Wipfeld

Nürnberg 1813

M.med. 1099
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289201-6